

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerisches Landesmuseum   |
| <b>Band:</b>        | 18 (1916)  |
| <b>Heft:</b>        | 1  |
| <br><b>Artikel:</b> | Die Kephalophoren  |
| <b>Autor:</b>       | Stückelberg, E.A.  |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-159460">https://doi.org/10.5169/seals-159460</a>                    |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Kephalophoren.

Von *E. A. Stückelberg.*

Von zahlreichen Heiligen meldet die Überlieferung, sie seien enthauptet worden; dies entspricht der von den Römern allgemein befolgten Art hinzurichten, entspricht demnach in vielen Fällen der historischen Todesart des Märtyrers.

Eine durchaus legendäre Zutat zu diesem geschichtlichen Kern ist aber der Zug, die Heiligen hätten nach ihrem Tod ihr abgeschlagenes Haupt aufgenommen und weggetragen<sup>1)</sup>. Dieses Motiv erscheint in den Legenden vieler Märtyrer, deren Leben in verschiedene Gegenden und verschiedene Epochen fällt. So-wohl literarische als ikonische Quellen belegen uns diese Einzelheit für eine größere Zahl von Martyrien; ein halbes Hundert Namen von heiligen Kephalophoren aus Frankreich, Italien, Spanien, der Schweiz, Deutschland und England liegt dem Verfasser vor; tatsächlich aber dürfte die Zahl der Legenden von Kopfträgern noch weit größer sein.

Über den Ursprung des Motivs ist schon viel geschrieben worden; fest steht, daß eine wechselseitige Beeinflussung von Wort und Bild bezw. von Legende und ikonischem Denkmal stattgefunden hat. Sicher steht ferner, daß das abgeschlagene Haupt, einem Attribut gleich, vom Künstler in die Hände des Märtyrers gelegt wurde, ohne daß damit gesagt werden sollte, der Heilige habe zu Lebzeiten sein Haupt in den Händen getragen. Ebenso klar ist, daß der naive Beschauer einer stehenden Heiligengestalt, welche ihr abgehauenes Haupt in den Händen hält, das Bild dahin interpretiert, der Märtyrer habe seinen Kopf aufgehoben und angefaßt. In analoger Weise erklärt der Laie die Kronen des Martyriums, welche der Künstler als Zeichen posthumen Ruhms auf die Häupter der Heiligen legt, als irdische Kronen und betitelt dann seine Märtyrer als Fürsten dieser Welt. Richtig interpretiert sind die Kopfträger lediglich Enthauptete, die Gekrönten lediglich christliche Blut- oder Glaubenszeugen.

Über den Ursprung der Legende kann man verschiedener Meinung sein; die einen werden die Volksinterpretation als eine lokale Erscheinung bezeichnen und annehmen, sie sei nur an einer Stelle entstanden und von hier aus verbreitet worden. Die andern werden der Meinung sein, unser Legendenzug könne an vielen Orten, die unabhängig voneinander sind, aufgekommen sein. Als ein Zentrum, von dem aus das Kephalophoren-Motiv kann ausgegangen sein, wird Paris angesprochen<sup>2)</sup>. Hier tritt in der Tat der Legendenzug schon früh, im

<sup>1)</sup> Wie populär dieses Motiv war, zeigt Dante Inferno Can. 28: „El capo tronco tenea per le chiome“.

<sup>2)</sup> Günter, Chr. Legende, p. 145, sieht eine „gallische Eigentümlichkeit“ im Hauptträgermotiv.

VIII. Jahrhundert, auf; von hier aus kann er sich über das ganze Karolingerreich ausgedehnt haben, zugleich mit dem Kult des heiligen Dionys. Als Ursprung der Legende wird ziemlich allgemein das Bild angegeben; aber in diesem Fall stimmt die Annahme aus chronologischen Gründen nicht, indem die geschriebene Legende Jahrhunderte vor den Kephalophorenbildern erscheint. Im VIII. und den folgenden Jahrhunderten ist es keinem Künstler eingefallen, einen Heiligen mit dem abgehauenen Kopf in der Hand darzustellen; vielmehr ist das starre Zeremonienbild damals Sitte. Erst die Entwicklung der Heiligenikonographie durch Attribute im Hochmittelalter hat das unästhetische Bild mit dem Kopf in den Händen gezeitigt. Das XII. Jahrhundert bevorzugt noch das alte würdige Schema (vgl. z. B. die Felix und Regula-Bilder im Grossmünster zu Zürich)<sup>1)</sup>, das nächstfolgende Säkulum aber, mitsamt den folgenden Epochen, stellt regelmäßig die Enthaupteten mit dem Kopf in den Händen dar (vgl. die vielen Siegel mit SS. Felix und Regula von 1219, 1225 usw.)<sup>2)</sup>.

Es muß dem Kephalophorenmotiv also etwas anderes, und zwar etwas zugrunde liegen, das nicht an einen einzelnen Ort und einen einzigen Fall anknüpft.

Wir glauben, das sei der *Grabbefund*. Es ist bekannt, daß viele Legendenzüge entstanden sind aus äußerlichen Einzelheiten und Eigentümlichkeiten eines Grabes; S. Ambrosius' Leichnam sah man bestattet zwischen S. Protas und Gervas' sterblichen Resten liegend: daraus entstand die Legende, die beiden Märtyrer hätten dem großen Bischof Platz gemacht, indem sie auf die Seite gewichen seien<sup>3)</sup>. Im Grab des h. Piato fand man, wie in unzähligen germanischen Gräbern<sup>4)</sup>, große eiserne Sargnägel. Daraus schloß man, Piato sei mit Nägeln zutode gemartert worden<sup>5)</sup>; Ähnliches wurde von kölnischen ausgegrabenen Märtyrern erzählt. Im Sarg der h. Verena wurde, wie es scheint, ein Kamm und ein Gefäß gefunden; beides sind häufig Grabbeigaben<sup>6)</sup>. Die Legende legte die Gegenstände der Heiligen als charakteristische Attribute bei und erzählte, sie hätte Arme gekämmt und getränkt. Grabinschriften<sup>7)</sup> zeigen oft die Epithete Digna und Emerita; daraus wurden in Augsburg und Brescia Märtyrerinnen dieses Namens. Antike Grabdenkmäler tragen als Schmuck etwa das Bild des Verstorbenen, von Genien getragen; die christliche Umdeutung kann daraus leicht ein gen Himmel Tragen durch Engel machen. Auch Pferde<sup>8)</sup>, Zangen<sup>9)</sup>, Anker werden an Sarkophagen dargestellt; wie leicht können diese Bilder Legenden wie die des h. Hippolyt, der h. Apollonia und des h. Clemens

<sup>1)</sup> u. <sup>2)</sup>. Abg. in der Verf. Schweiz. Heiligen des Mittelalters, p. 35 u. 36.

<sup>3)</sup> Sormani, Passeggi storico-topografico critici. Milano 1752, II, p. 166; S. Lorenz wich S. Stephan im Grab.

<sup>4)</sup> Der Verfasser hat in Basel Dutzende von großen Eisennägeln in Alamannengräbern gefunden.

<sup>5)</sup> Günter, Legendenstudien p. 100 u. Chr. Leg. p. 159.

<sup>6)</sup> Der Verfasser hat in Wyhlen, S. Crischona und Augst bei Basel solches schon konstatiert.

<sup>7)</sup> Delehaye Légendes, 2. Aufl., p. 94.

<sup>8)</sup> u. <sup>9)</sup> Amelung Vatikan. Skulpturen, Taf. 28 u. 24.

erzeugt haben? Und Stoffreste<sup>1)</sup> wie Gürtelschnallen<sup>2)</sup> zeigen oft Bilder von Menschen zwischen Löwen; natürlicherweise mußten solche Grabfunde vom mittelalterlichen Erklärer auf ein Martyrium durch Löwen bezogen werden. Daß in unzähligen Gräbern, in ganzen Gräberfeldern Waffen gefunden worden sind, steht fest; suchte man an dieser Stätte Märtyrer, so fand man Soldaten, Kohorten, Legionen oder aber den Beweis, daß die Bestatteten mit den betreffenden im Grab gefundenen Waffen den Martertod erlitten hatten. Der Grabbefund spielt also in unzähligen Fällen, speziell bei den sog. Thebäern, eine wichtige Rolle.

Dasselbe dürfte für die Kephalophoren gelten: es gibt nämlich viele Fälle, in denen das Haupt von Anfang an oder infolge Verschiebung des Erdreichs seine Lage nicht zwischen den Schultern, sondern anderwärts im Grabe hatte. Wer Ausgrabungen veranstaltet hat, kennt dies hinlänglich. Schon im Mittelalter aber wurde diese Erscheinung beobachtet; ein Text<sup>3)</sup> von 1489 berichtet über die vermeintlichen Thebäerleiber zu Schöz im Kanton Luzern folgendes: „unt wisent etlich ir hopt geheilt an dem lib, etlich uf der brust, etlich an sinem arm, etlich sin hopt zwischend sinen beinen“.

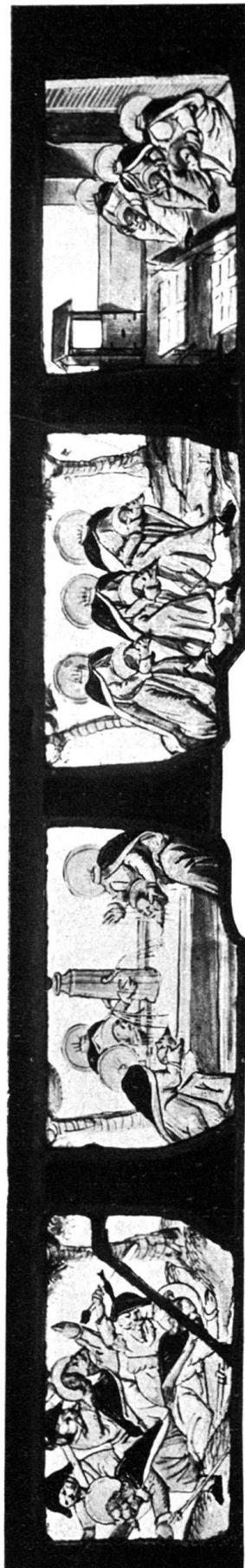
Fand man nun bei der Graböffnung das Haupt zwischen den Armen<sup>4)</sup>, bzw. in den Händen, so mußte notgedrungen die naive Erklärung entstehen, der Heilige habe sein Haupt in den Händen getragen. Vielleicht ist auch bei feierlichen Graberöffnungen eine Skizze oder Zeichnung neben der schriftlichen Befundurkunde aufgenommen worden. Eine solche Zeichnung brauchte dann nur zum Kultbild umgestaltet zu werden und die Kephalophoren der spätmittelalterlichen Kunstdenkmäler stehen vor uns. Diese Entwicklung kann die Legende an vielen Orten unabhängig von einander erfahren haben, und der Hagiograph braucht nicht mehr nach einer einzigen Quelle, einem vermeintlichen Ausgangspunkt der unzähligen Kephalophorenlegenden zu forschen.

<sup>1)</sup> Abg. Chartrair Inventaire du Trésor de Sens 1897, p. 12.

<sup>2)</sup> Abg. Besson L'Art Barbare 1909, Taf. XI.

<sup>3)</sup> Auf der Rückseite einer Pergamenturkunde von 1419 im Staatsarchiv Luzern, Reliquien und Wunder zu Schöz.

<sup>4)</sup> „Caput Oswaldi regis et martyris inter brachia eius inventum“. A. A. S. S.



Die Kephalophoren von Sarmenstorf.

Aus der Lombardei seien hier zwei Beispiele aus Bergamo und Pavia mitgeteilt. S. Domneo repräsentiert die gewöhnliche Form des Kephalophoren-motivs: „caput suum propriis manibus acceptum, usque ad eum locum juxta quem ecclesia S. Andreae ... gestasse“<sup>1)</sup>. Daß der Kopf noch gesprochen habe, wird von Boetius erzählt: „illum caput suum abscissum utraque manu sustulisse interrogasseque a quo nam percussum se existimaret illudque ab impiis respondisse“<sup>2)</sup>.

Um dem Leser eine Übersicht über die bekanntesten Kephalophoren-Heiligen Europas zu geben, möge folgende Zusammenstellung hier Platz finden: Adalbald, Bischof Adalbert von Preußen, Alban von Mainz, Anastas der Neuperser, Angelsachsen zu Sarmenstorf, Ausonius von Angoulême, Caraunus, Chrysolius von Flandern, Clarus, Dalmatius, Decumanus von England, Dionys von Paris, Domininus, Bischof Emygdius von Ascoli, Eucharius, Eusebius, Exuperantius von Zürich, Felix von Zürich, Fingar in England, Firmin, Fredald in Mende, Frontasius, Fuscian in Amiens, Gemmulus in Mailand, German von Besançon, Guiteria in Bayonne, Jonius in Chartres, Julian von Beauvais, Justus der Knabe, Lambert, Laurean von Sevilla, Laurentius, Leo von Rouen, Livar, Lucan von Chartres, Lucian von Beauvais, Marcell von Le Puy, Maxian von Beauvais, Maximus von Evreux, Mitrius von Aix, Nicasius von Reims, Ositha in England, Placidus von Disentis, Papulus von Toulouse, Piat, Proculus von Bologna, Regula von Zürich, Reinilde, Reverian von Autun, Saturnina von Artois, Savinian von Troyes, Severin, Severian von Périgueux, Severus von S. Sever, Silan von Périgueux, Solange, Theonest von Treviso, Urs von Solothurn, Ursicin von Ravenna, Valeria, Venerand von Evreux, Venefrida, Victor von Solothurn-Genf, Victor von Tomils, Victorin von Amiens<sup>3)</sup>.

Die Lebenszeit der meisten dieser Märtyrer fällt, soweit es sich um historische Gestalten handelt, in die Verfolgungszeit; vereinzelte, wie Placid, Adalbald, gehören dem VII., dem VIII. oder, wie Victor von Tomils und Erzbischof Leo von Rouen, dem IX. Jahrhundert an.

Ein typisches Bild zeigt ein deutscher Kupferstich<sup>4)</sup>, welcher den Disentiser Märtyrer Placidus, sein Haupt tragend, darstellt; der Kult dieses Heiligen findet sich in Mailand seit dem XIII. Jahrhundert<sup>5)</sup>, in Biasca seit der Einführung von Partikeln des Heiligen<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Ferrari, p. 439.

<sup>2)</sup> A. a. O. p. 663; weitere Literatur darüber bei F. Cancellieri, *Le due nove campane di Campidoglio ... Roma 1806*, p. 162, Anm. 2\*. Die „antica tradizione“ der Pavesen sagt, der Kopf habe als verruchten Mörder Theodorich bezeichnen wollen.

<sup>3)</sup> Eine Reihe von Belegen schon beigebracht von Guénebault, p. 865, und Günter, Legendenstudien, p. 102—103; vgl. auch De Smedt, *Principes de la critique historique*, p. 188 ff.; Anal. Boll. XII, p. 88.

<sup>4)</sup> Vermutlich aus einer Augsburger Publikation.

<sup>5)</sup> Guiffred von Buxero, Msgr. p. 337: platii ... in monte parli de loventine.

<sup>6)</sup> Approbiert 1642, April 10, vom Generalvikar von Mailand, visitiert 1745, Juni 11, vom Erzbischof. Orig. Perg. Urk. im Archiv der Collegiata zu Biasca.

In diese Kephalophoren einen astralmythologischen<sup>1)</sup> Sinn zu legen, ist vollständig aus der Luft gegriffen; nur die Archäologie, nicht der Rationalismus, werden Fragen, wie die nach dem Ursprung von bildlichen und legendären Motiven, aufklären können. Spötter persiflieren das Legendenmotiv dahin, es habe der enthauptete Märtyrer seinen abgeschlagenen Kopf geküßt.

Der Ikonograph wird bei den Darstellungen der Hauptträger beobachten, wie in der Regel der Nimbus dem abgeschlagenen Haupt folgt, in einigen Fällen aber auch hinter dem Rumpf schwebt und wie der Kopf auch in den Händen von Heiligen erscheint, bei denen er noch auf dem Rumpf sitzt<sup>2)</sup>.

Beachtenswert scheint mir, daß nur ein Teil der unendlich vielen enthaup-ten Märtyrer als Kephalophoren dargestellt werden. Als typische Beispiele für Heilige, die fast stets als Kopfträger abgebildet sind, seien der Pariser Dionys und die Zürcher Felix, Regula und Exuperanz genannt.

Dagegen fällt es auf, daß sowohl die Acaunenser als die Solothurner The-bäermärtyrer fast niemals als Kopfträger, sondern als unenthauptete Krieger wiedergegeben werden. Das ästhetische Empfinden sträubte sich vielleicht, die stattlichen Rittergestalten in ihren prächtigen Plattenharnischen, welche dem spätmittelalterlichen Empfinden besonders lieb waren, mit verstümmelten Leibern darzustellen. Offenbar sprach den Beschauer mehr der tapfere Held an, der dem Martyrium unerschrocken entgegengah, als der gefällte Krieger, dem nur noch kurzes Leben beschieden war.

Als eine der merkwürdigsten Darstellungen von Kephalophoren, welche dem Verfasser bisher vorgekommen ist, möchte er ein aargauisches Glasgemälde vom Beginn des XVII. Jahrhunderts bezeichnen. Im Oberbild desselben sind die drei Lokalheiligen von Sarmenstorf wiedergegeben, außerhalb dieses Ortes wenig bekannte und historisch nicht näher bezeugte selige Pilger<sup>3)</sup>, deren Kult nicht über das XIV. Jahrhundert hinaufgeht (Näheres und die Lit. in d. Verf. Heiligen des Mittelalters p. 13). Die Darstellung, gestiftet von „Hans Koch von Sarmenstorff und Verena Rey Sin Eliche Huß Frouw 1613“, zeigt in vier Querbildchen das Martyrium, d. h. den Überfall der drei Pilger durch drei mit Schwertern bewaffnete Männer, im zweiten Bild die drei Enthaupteten, ihre Köpfe am Brunnentrog waschend, im dritten die Kephalophoren eilig des Weges gehend, und im vierten dieselben sitzend ausruhend, mit den Köpfen im Schoß vor der Kapelle im Angesicht von zwei Gräbern. Unsere Abbildung, gewonnen aus einer uns gütigst von der Direktion des Landesmuseums zur Verfügung gestellten Photographie (Nr. 6232) zeigt dieses so wichtige Zeugnis für die Auffassung und Weiterbildung des Kephalophorenmotivs.

<sup>1)</sup> Vgl. die Compilationen bei C. Fries, Die Attribute der christlichen Heiligen, Leipzig 1915, p. 7—10.

<sup>2)</sup> Z. B. in der Pfarrkirche Reute (Abb. in Freiburger Münsterblätter 1915, p. 67).

<sup>3)</sup> Auch über das verbreitete Legendenmotiv von den drei „elenden“ Pilgern, d. h. Angelsachsen, wäre ein weiteres zu sagen.